

des Lebens die Lüge ziemlich gut von der Wahrheit. Bei seinen Spielen und kleinen Dramen, in welchen sein Spielzeug allerlei Verwendungen findet, hat und zeigt es bereits eine, wenn auch noch konfuse, so doch tatsächlich vorhandene Vorstellung von Erdichtung und Wirklichkeit. Eines Tages schlägt es mich mit seinem Stöckchen und, als ich über dieses kindliche Ungestüm beleidigt scheine, beeilt es sich, mir zu sagen, daß „es nur Spaß“ [c'est pour rire] gewesen sei. Diese drei Worte kann es noch kaum deutlich aussprechen, und doch kennt es schon deren Sinn, wenn es auch noch weit davon entfernt ist, sich von der Zusammensetzung des Satzes, den es an so passender Stelle und so richtig anwendet, Rechenschaft zu geben. Lange vor dieser Periode, in der es Versuche macht, in artikulierten Lauten zu sprechen, sieht man, daß es, wie man zu sagen pflegt, schon Spaß versteht; man spielt mit ihm und sucht ihm Furcht zu machen; dieses Spiel amüsiert es, weil es dabei nicht wirklich erschreckt wird. Im Alter von vierzehn Monaten habe ich es für dieses Spiel empfänglich gesehen, und ich unterscheide im Accent seiner Schreie ganz deutlich, ob es eine wirkliche Angst empfindet, die ihm dann ein Schmerz ist, oder ob dieser Schrecken nur ein künstlicher ist und ihm Vergnügen macht. Ich wundere mich deshalb nicht, wenn es mich zwei Jahre später schlägt und erschreckt, um sich damit zu belustigen.

Man erzählt mir von einem kleinen vierjährigen Mädchen, welches in diesem Alter das Vorhandensein einer zwischen dem absolut Wahren und dem absolut Falschen liegenden Nuance entdeckt hatte. Es sagte Folgendes zu seiner Großmutter: „Ich, ich bin ganz und gar wahr [vraie tout à fait]; die Puppen von Seraphin sind *das Wahre vom Spielzeug* [vrai de joujou]; und wenn ich mit meiner kleinen Johanna spiele<sup>1</sup>, so ist dies das gar nicht Wahre [c'est pas vrai du tout].“

Aber wenn das Kind so frühzeitig diese Unterscheidungen macht, so muß man daraus nicht schließen, daß es dieselben zu dieser Zeit auch schon ohne jeden Irrtum anzuwenden weiß; oft liegt ihm wenig daran, ob die Erzählung, die es hört, der Wahrheit entspricht, oder ob sie erdichtet ist; ihm genügt es, wenn die Erzählung es belustigt. Vor allem mangelt ihm der Begriff von einem unterscheidenden Merkmal der historischen Wahrheit; es bedarf einer langen Zeit, bis die Vorstellung des *Wahrscheinlichen* sich in seinem Geiste bildet und befestigt.

Im Alter von vier Jahren liebt es Felix, sich Geschichtchen erzählen zu lassen, die er aber sicher noch nicht ganz versteht;

<sup>1</sup> Das Kind meint offenbar eine fingierte Freundin.